



Postulat Jung Gerda und Mit. über eine patientenorientierte Palliativversorgung im vertrauten Umfeld

eröffnet am 21. Juni 2016

Der Regierungsrat soll dafür sorgen, dass für das ganze Kantonsgebiet ein mobiler Palliative-Care-Dienst zur Verfügung steht und die langfristige Finanzierung sichergestellt ist.

Begründung:

Vor gut zehn Jahren wurde im Gesundheitsgesetz des Kantons Luzern die Bestimmung aufgenommen, dass unheilbar kranke und sterbende Menschen Anspruch auf eine angepasste Betreuung sowie auf Linderung ihrer Leiden und Schmerzen nach den Grundsätzen der Palliativmedizin und -pflege haben.

Seither wurde das Angebot im Kanton Luzern auf verschiedenen Ebenen verbessert. Sehr viele Menschen müssen aber noch immer für die letzten Tage ihres Lebens in ein Spital überwiesen werden, weil kein mobiler Palliative-Care-Dienst zur Verfügung steht.

Ein mobiler Palliative-Care-Dienst könnte die Institutionen der Langzeitpflege und die Spitex im Bereich der Palliativpflege fachlich unterstützen und so Spitaleinweisungen vermeiden, insbesondere bei Menschen in ihrer letzten Lebensphase.

Kern eines mobilen Palliative-Care-Dienstes sind speziell ausgebildete Pflegende sowie Ärzte. Er wird je nach Bedarf durch Fachleute aus der Sozialarbeit, Psychologie und Seelsorge ergänzt und durch freiwillige unterstützt. Der Dienst muss während sieben Tagen pro Woche und rund um die Uhr erreichbar sein. Dabei geht es keineswegs um eine Konkurrenz zur Spitex. Im Gegenteil soll die Spitex dann unterstützt werden, wenn sie an ihre Grenzen stösst.

Die Hochschule Luzern hat im Auftrag des Vereins Palliativ Luzern untersucht, wie gross der Bedarf nach einem mobilen Palliative-Care-Dienst im Kanton Luzern ist, wie dieser organisiert sein könnte und wie hoch die Kosten wären. Der Bericht ist auf der Homepage des Vereins veröffentlicht. Die Autoren kommen unter anderem zu folgenden Ergebnissen:

- Der Wunsch der meisten Menschen, zu Hause oder in ihrem vertrauten Umfeld zu sterben, kann häufig nicht erfüllt werden. Der Anteil der im Spital oder in einem Pflegeheim verstorbenen Personen nahm in den letzten Jahren regelmässig zu.
- Nur knapp 20 Prozent der Bevölkerung stirbt zu Hause. Etwas weniger als die Hälfte der Luzerner Bevölkerung stirbt in einem Pflegeheim und rund ein Drittel im Spital.
- Bei rund 3000 Todesfällen pro Jahr im Kanton Luzern benötigt gut die Hälfte eine Palliativversorgung wie sie bereits heute als Teil der Grundversorgung angeboten wird. Für rund 400 weitere Personen bestünde Bedarf für eine spezialisierte Versorgung durch ein mobiles Palliative-Care-Team.
- Über 90 Prozent der im Spital Verstorbenen wurden von zu Hause eingewiesen.
- Gut 70 Prozent der Sterbefälle im Spital weisen eine Aufenthaltsdauer von weniger als 14 Tagen auf.

Daraus ergibt sich, dass viele Sterbende bei einer entsprechend ausgebauten Palliativversorgung in ihrem gewohnten Umfeld statt im Spital gepflegt und begleitet werden könnten. Dies würde einerseits dem Wunsch der Betroffenen entsprechen, und andererseits würden die Spitäler entlastet.

Gemäss Berechnungen der Hochschule Luzern würde die flächendeckende Versorgung Schwerkranker mit einem mobilen Palliative-Care-Dienst rund 600 000 Franken pro Jahr kosten. Darin inbegriffen sind nicht nur die Zusatzkosten für die spezialisierte, individuelle Pati-

entenbetreuung, sondern auch die Leitung, Koordination, Weiterbildung und das Prozessmanagement.

Die Leistungen des mobilen Palliative-Care-Dienstes gehören eigentlich zur Langzeitpflege. Demnach wären die nicht gedeckten Kosten von den Gemeinden zu finanzieren. Andererseits sind es zusätzliche Leistungen der Spitex, mit denen die Spitäler – und somit der Kanton – entlastet werden. Deshalb scheint eine gemeinsame Finanzierung von Kanton und Gemeinden gerechtfertigt.

Die Pflege und Betreuung von Sterbenden in ihrem gewohnten Umfeld ist wesentlich kostengünstiger als Spitaleinweisungen. Mit einem mobilen Palliative-Care-Dienst könnte also nicht nur dem Wunsch der meisten Betroffenen entsprochen werden, sondern unter dem Strich könnten auch Kosten gespart werden.

Jung Gerda

Roos Willi Marlis

Zehnder Ferdinand

Odermatt Marlene

Zemp Baumgartner Yvonne

Schurtenberger Helen

Hunkeler Yvonne

Zurbriggen Roger

Bucheli Hanspeter

Galliker Priska

Krummenacher-Feer Marlis

Lichtsteiner-Achermann Inge

Wismer-Felder Priska

Steiner Bernhard

Meyer-Jenni Helene

Truttmann-Hauri Susanne

Schmassmann Norbert